

XV.

Gefangen! Gefangen!

Es knistert im Winkel, es raschelt im Stroh; —

Gefangen! Gefangen!

Wo weilet ihr Tage, so sonnig und froh?

Gefangen! Gefangen!

Da die Fluten der schäumende Drache zerschneid,

Da mein jauchzender Jagdzug die Fluren durchtritt

Und die Hörner der Freude mir klingen?

Heinrich war zu Ingelheim eingekerkert, fern am Rheine, wo er keine Bekannten, keine Anhänger hatte, die sich zu seiner Befreiung hätten verbinden können. Er, der sonst in feuriger Jugendlust sein Roß getummelt hatte, maß nun mit seinen Schritten den engen Raum des Gefängnisses. Statt der schattenden Wälder des Harzes, wo er sonst den wilden Eber, den majestätischen Hirsch gejagt hatte, statt der Hallen der Königsburg, hell erleuchtet zum Bankette, umgaben ihn finstere Kerkerwände. Wohl blinkte zuweilen ein Sonnenstrahl durch das enge Fenster, unten wälzte der Rhein seine klaren Fluten vorüber, und jenseits desselben gewahrte der Gefangene, wenn er sich auf den steinernen Tisch stellte, um durch das hoch oben angebrachte Fenster zu blicken, den Saum eines blauen Bergzuges. Aber dieser flüchtige Sonnenstrahl, dies kleine Stückchen Ausblick in die Welt regte ja nur die Sehnsucht des Gefangenen stärker an. Diese